

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 40

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

Die Positive

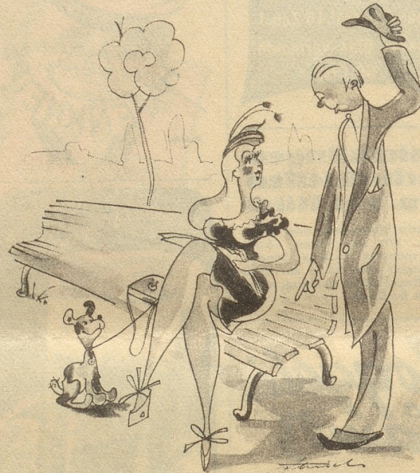
Einleitend möchte ich bemerken, daß mir auch mein allerschlimmster Feind niemals vorhalten würde, ich wäre eine Pessimistin oder gar eine Jammerbase.

Immerhin war ich dieser Tage einmal etwas unwirsch, denn in meinem Garten stehen Gemüse, die ich nicht kochen darf — wegen dem Gas. Und das ist doch gewiß ärgerlich; ärgerlich und dem Geldbeutel höchst unzutraglich ist auch meine neueste Methode, zu G'schwellten zu kommen. Ich kaufe sie nämlich, und zwar zum Preise von sage und schreibe fünfzig Rappen, und da wir alle Tage etliche Kilogramm verzehren müssen, geht das ins Gultuch. Und die längstbestellte Kochplatte will und will nicht kommen ...

So wandelte ich denn nachdenklich und höchst unzufrieden ins Lädeli nebenan und kaufte mir meine Milch plus etwas süßem Zieger und tat etwas, das den Frauen sehr gut tut, ich tat einen Schwatz mit der Krämerin. Und wir freuten uns gemeinsam an den, in den nächsten Tagen sehend werdenden blinden Coupons, von welchem hochwichtigen Ereignis das Radio uns Kunde gegeben hatte, und meine Stimmung wurde besser, als wir vom Reis zu sprechen begannen und daran herumstudierten, ob wohl ein Risotto mit Safran oder eine Blanquette de veau au riz wirtschaftlicher wäre. So gab ich denn einer Frau, die mitten in unsere Konferenz hineinplatzte, freundlich Bescheid auf ihren Gruß, mir hatte es — trotz ungekochtem und unkochbarem Sommerkabis und Krautstielen ordentlich gebessert. Ich dachte wieder einmal an das Schöne und Gute in Form von blinden Coupons und beschloß, mich halt irgendwie durchzufressen mit dem weniger Schönen und gar nicht Guten. Da sagte die Neuangekommene mit honigsüßer Stimme, sie habe uns vorhin von Reis sprechen hören — es wäre halt doch wunderbar, was wir alles im sechsten Kriegsjahre noch bekämen, und ließ auf uns eine Flachssamenrede los; wie gut es uns doch noch ginge und wie nett wir es doch noch hätten und wie prima für die Schweizer die Welt doch eingerichtet wäre, usw., usw., bis sie Atem schöpfen mußte. Und das dauerte ein Weilchen.

Ich schlechtes Frauenzimmer war nun weder gerührt noch erschlagen von den schönen Sprüchen — ich wurde so regelrichtig wütend! Da hat unsereins sich durch alle die Jahre hindurch bemüht zu pflanzen und zu sparen, man hat, so weit es möglich war, immer noch ein bißchen weniger gebraucht, als man das Recht gehabt hätte zu brauchen, weil man sich sagte, daß viele Tropfen auch ein Faß füllen, und hat sich peinlich bemüht, nie der Versuchung nachzugeben und etwas so »gäbig« zwischenhinein dunkelgrau oder gar schwarz zu ergattern, und nun wird man so

von einem wildfremden Frauenzimmer wie ein Konfirmand angepredigt. Da habe ich denn etwas getan, das mich noch immer so recht von Herzen freut, wenn ich daran denke: Ich wurde desto negativer, je positiver sie predigte. Ich hielt ihr die Stände und rasaunte mehr als mir Ernst war und schnauzte u. a. mit bitterbösem Gesicht: »Mit dem Essen bin ich zufrieden, das KEA hat mehr als seine Pflicht getan — aber wie man das zugeteilte Siedfleisch kochen soll, ist mir ein Rätsel — und die Sektion für Kraft und Wärme, die hat vieles ganz dumm angegattigt!« Was mir die Predigt Nummer zwei mit dem Text: Kritisieren ist leicht, bessermachen ist schwer, und übrigens geht es uns ja noch sooo gut ... eintrug. »Was das Kritisieren anbetrifft«, schnödete ich daraufhin, »ist es das Recht eines jeglichen Bürgers, zu sagen, was er von einer behörd-



„Äxgüsi Frölain isch dä Platz na frei?“

lichen Anordnung hält. Und es ist die Pflicht einer jeden Bürgerin, dafür zu sorgen, daß sie ihre Familie recht ernähren kann, und man hätte uns Frauen seinerzeit bei der ersten, sogenannten Gasrationierung schon fragen sollen — wir wären schon für Gerechtigkeit und Sparsamkeit, solange man noch etwas zum Sparen hat, eingetrefen. Und warum hat man denn gewartet bis das Gas abgewürgt werden mußte, bis man sich entschloß, massenweise Kochplatten in einfacher Ausführung herzustellen? Und woher sollen Leute, die noch weniger Einkommen wie unsereins haben, es erschwingen, sich noch einigermaßen zu ernähren? Die Gemeinschaftssuppe ist für große, einfache Haushalte zu teuer, die gekochten Kartoffeln dito, und dann haben die Leute noch nichts dazu.« Ich weiß nicht mehr genau, was ich sonst noch knurrte, aber das weiß ich, daß ich immer bissiger und die Positive immer hitziger wurde, und dazu immer noch süßer.

Schließlich, als ich genug hatte, fragte ich sie beinahe ebenso süßen Tones: »Uebrigens

— wie kommen denn Sie mit Ihrer Gasration aus?« Worauf sie hastig ihr Päckli in die Handtasche steckte und zugab, daß sie — elektrisch koche! und sich ebenso hastig und noch immer ganz süß, aber mit roten Wangen entfernte.

Ja, ja, es ist keine Kunst, positiv zum Gasproblem eingestellt zu sein, wenn man nicht mit dem Sommerkabis und dem Gaswerk zugleich rechnen muß! M. W.

Lieber Nebel

Als Verkäuferin in einem Gemüsegeschäft, muß ich Dir eine kleine, wörtlich wahre Begebenheit erzählen, die ich einfach nicht verdauen kann.

Kommt da eine Kundin in den Laden, um Kartoffeln zu bestellen.

Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

«Fräulein, sind das immer na di gliche Händöpfel, wo Sie bis jetzt gha händ?»

«Jawohl, bis jetzt hämer nu Bintje, die andere Sorte chömed erscht.»

«Ja, i dem Fall schicked Sie mer nur zäh Kilo; es tunkt mi eifach, die händöpflet eso schtarch!» Gmüesmarie

Vom

«Kriegs»- zum «Friedensrezept»

Wenn es Dir einmal sollte passieren Daß du um 12 nicht kannst servieren, Dann mach es wie die Bahn, Bring die höfliche Entschuldigung an: »Die Verspätung sei Ursache der Umstände, nicht etwa das Werk müßiger Hände«. Die Wirkung wird verblüffend sein. Flugs kehrt die Stimmung wieder ein. Der Frohmuth besucht als Gast dein Haus Und aller Mißmut fliegt hinaus! ... Drum mach es wie die Bahn, Auch sie kommt nur umständehalber verspätet an, Nämlich, wenn sich die Kobolde gegen sie verschwören

Und trotz Flehen, nicht auf ihr Rufen hören. Gegen ihr Tun ist leider nichts zu machen, Sie lassen sich nur mit fröhlichem Lachen entwandern. Drum mach es wie die Bahn, Spann immer all Deine Kräfte an. Und kommst du trotzdem in Verlegenheit, Dann stelle dich lachend vor deine Obrigkeit, Seh' ihr fröhlich ins Gesicht und schlage vor: »Von heute an benützen wir den Humor, Auch wir wollen für den Gottesfrieden Einen kleinen Teil beitragen hienieden.«

(Mutti)

Ungewißheit

«Deine Verehrer sind wirklich beide sehr nett, Martheli.»

«Ja, gell, Mami? Ich weiß manchmal selber nicht, welchen ich zuerst heiraten soll.»

Rhum Negrita
Jean Haecy Import AG. Basel

Mir ist wieder
vögelwohl dank
Contra-Schmerz
12 Tabletten 1.80 in allen Apotheken

zur Waid
Wunderbare Aussicht
auf Zürich
Mit Tram 7 bis Bucheggpl.
Tel. 26 25 02 H. Schellenberg